

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 90 (1996)
Heft: 7-8

Rubrik: Neue Wege vor 75 Jahren ; Vor 50 Jahren

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



VOR 75 JAHREN

Leonhard Ragaz: Ein Wort zu meiner Demission als Professor der Theologie

Die Leser der Neuen Wege und besonders die Freunde und Gesinnungsgenossen unter ihnen erwarten gewiss und mit völligem Recht, das ich ihnen die Gründe mitteile, die mich veranlasst haben, dem Regierungsrat des Kantons Zürich meine Demission als Professor der Theologie einzureichen... So sei denn namentlich festgestellt, dass das, was die Zeitungen über die Motive meines Entschlusses gebracht haben, zum grössten Teil ganz verkehrt ist, dummer Klatsch oder direkte Lüge und Verleumdung. Man konnte bei diesem Anlass wieder über das Wesen dieser Macht allerlei traurige Feststellungen machen. Warum in einer Sache, über die doch nur ich und einige wenige durch mich Unterrichtete Bescheid wissen, nicht abwarten, bis wir uns geäussert haben? O nein, es wird in Eile der bekannte Lügenapparat in Bewegung gesetzt: Kapitulation vor einem unbedeutenden Votum im Kantonsrat; Angst vor dem «Dossier» des Bundesanwalts, das meine Beteiligung an den Unruhen von 1917 (eine alte Lüge!) beweise; die Absicht, in Aussersihl «eine eigene Sekte zu gründen zur Förderung der Revolution»; dazu Kommentare über meinen «Kommunismus» und «Bolschewismus», die den Stempel der bewussten Verleumdung an der Stirn tragen. Den Apfel abgeschossen hat aber doch jener Pfarrer, der, bisher einer meiner wildesten Bekämpfer, in der «Neuen Zürcher Zeitung» unter der Maske von freundschaftlicher Gesinnung den vielen in solchen Dingen ganz unorientierten Lesern dieses Blattes verkündigt, meine Demission sei das Eingeständnis eines völligen Fiaskos...

Ich will hier die wirklichen Gründe nur andeuten, um sie, wie versprochen, später ausführlicher zu entwickeln: Es ist auf der einen Seite meine kritische Stellung zu Kirche, Pfarramt und Theologie, auf der andern der starke Drang, in der Vertretung der Wahrheit vom Reiche Gottes neue Wege zu gehen. (L. Ragaz im Juniheft 1921, S. 247f.)

Das Finanzkapital unterwandert die Demokratie

Der Kampf um die Kohle und das Erz ist eine der Haupttriebfedern aller grossen Politik. Da aber die Kohlenfelder in absehbarer Zeit mit Erschöpfung bedroht sind, so hat die Suche nach dem Petroleum begonnen. Dadurch wird ein Gegensatz zwischen England und Amerika erzeugt, der z.B. bei der Kontrolle Mesopotamiens einsetzt. Wir kommen damit auf das *falsche Wirtschaftssystem* zurück, das jene *falsche Politik* erzeugt, die ihrerseits im *Krieg* gipfelt. Dabei ist besonders auf *einen* Punkt hinzuweisen: Hinter den wirtschaftlichen Konkurrenzmächten steht das *Finanzkapital*. Dieser Polyp streckt seine Fangarme über die ganze Welt aus, ganze Völker erwürgend oder ihnen das Lebensblut aussaugend. Die wahre Erklärung zahlloser Entscheidungen, deren Fassade politisch bemalt ist, d.h. mit allerlei schönen Prinzipien, historischen Argumenten und nationalen Parolen, ist der allgewaltige, aber für die gewöhnlichen Sterblichen unsichtbare Einfluss *dieser* Macht... Dass bei einem solchen Stand der Dinge von *Demokratie* nicht die Rede sein kann, ist klar. Wir leben unter der Diktatur von einigen wenigen Finanzherren, und nur eine *soziale Umwälzung* kann uns Freiheit und Demokratie bringen...

(L. Ragaz im Juniheft 1921, S. 237f.)

VOR 50 JAHREN

Paul Trautvetter zum «Problem Russland»

Russland ist auch für uns Religiös-Soziale eines der erregendsten Probleme der Gegenwart. Was dort geschieht, geht uns im Tiefsten an. Nicht nur deshalb, weil Russland durch seinen Sieg eine bestimmende weltgeschichtliche Rolle zugefallen ist, sondern um seiner Stellung zum Sozialismus willen. Denn auch wir wollen den Sozialismus und erkennen in ihm eine Forderung Gottes an unsere Zeit.

Nun sind aber unter uns, die wir im Tiefsten einig zu sein glauben, leidenschaftliche Diskussionen über das Russlandproblem aufgebrochen. Wir wollen das weder vor uns selbst noch vor andern verbergen. Solche Diskussionen sind kein Unglück, auch wenn sie nicht immer kühl geführt werden. Sie sind nötig und müssen zu Ende geführt werden. Auch unter leidenschaftlich Erregten sollte ein Gespräch möglich sein. Nur unter Fanatikern ist es nicht möglich. Es gibt allerdings Russlandfanatiker, sowohl positive als negative: Russlandhetzer und Russlandhörige, blinde Hassler und ebenso blind Ergebene. Diese werden allerdings nie etwas voneinander lernen. Wir aber müssen den unbedingten Willen haben, voneinander zu lernen.

Glaubend und hoffend schauen unter uns vor allem die auf Russland, die unter dem Erlahmen des sozialistischen Willens in unsern Ländern leiden... Darum müssen wir auch die ungeheure Erregung vertiefen, in welche das Symbol Russland viele der wachsten, bewusstesten, lebendigsten, tapfersten und hingebendsten Sozialisten versetzt. Wir sagen: das *Symbol* Russland, denn dass an der *Realität* Russland Kritik geübt werden kann, das ist ja sehr wohl möglich – und zwar nicht bloss bürgerliche, reaktionäre Kritik (diese geht uns nichts an), sondern sozialistische Kritik. Vorerst aber geht es diesen Gläubigen und Begeisterten gar nicht um die Realität, sondern um das grosse Symbol der in greifbare Nähe gerückten sozialen Befreiung, das sie in Russland wie ein Banner aufgepflanzt sehen. Der Weg zum sozialistischen Ziel, mit dessen unabsehbarer Länge sich die Sozialdemokratie abgefunden hat, erscheint verkürzt; die ferne ersehnte Erfüllung ist nahe gerückt. Es ist möglich, dass der Tag der Freiheit und der Gerechtigkeit nahe ist. Es ist möglich – so sagen diese von neuer Hoffnung Begeisterten –, dass wir ihn erleben, und nicht erst ferne Generationen. Es könnte sein, dass er schon über unsern Kindern aufgeht, und nicht erst über den Kindeskindern, ja, dass er noch über die grauen Scheitel der heutigen Kämpfer seinen ersten hellen Schein ergiesst...

Nun aber scheint es uns schlechterdings unumgänglich, dass wir an die russische Wirklichkeit nicht nur die Frage nach dem Sozialismus, sondern auch *die Frage nach der Freiheit* stellen. Es wäre eine jammervolle Sache und ein böses Zeichen, wenn diese Frage als peinlich empfunden würde und nur nervöse Gereiztheit auslöste. Es ist uns auch unfasslich, wenn es Menschen gibt, die hinter dieser Frage nichts als einen gewissen demokratisch-westlichen Doktrinarismus oder ein aus einer bestimmten Epoche stammendes «liberalistisches Vorurteil» vermuten. Nein, Freiheit – das ist nicht eine Erfindung des Westens und nicht eine Parole des 18. Jahrhunderts, sondern ein aus der Ewigkeit stammendes Recht des Menschen! Wenn es aber je eine Zeit gab, die Ursache hatte, dieses ewige Menschenrecht mit letzter Leidenschaft zu vertreten, dann ist es unsere Zeit – diese Zeit, auf der die ungeheuerlichste Versündigung an der Freiheit noch ungesühnt lastet... Es besteht die Gefahr, dass um Russlands willen heute in vielen Menschen die Leidenschaft für die Freiheit und für die Menschenrechte erkaltet. Das wäre eine ungeheure Tragödie; es wäre tragisch für die Menschheit, tragisch für den Sozialismus und nicht zuletzt tragisch für Russland selber...

(Pfarrer Paul Trautvetter, Nachfolger von Ragaz
als Redaktor der Neuen Wege, im Juniheft 1946, S. 286–291)